

Erzähler vom Westerwald

wöchentlichen achtseitigen Beilage:
jahrliches Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

70. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 18. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

B u s t a g.

Land, höre des Herrn Wort!
Im Jahre halt es so wie mit tiefen Moden
in das Menschenherz hinein: am Bußtag sind
den Großstädten die sonst so dürrig besetzten
überfüllt. Man hat das wirbelnde Leben mit-
und sich mit umtreiben lassen. Noch glühen die
von der Sehzucht zwischen Arbeit und Genuß,
ein Moment der Befinnung, ein Moment der
wo man wünscht, irgendwoher käme eine tüble
sich einem auf die Brust, und eine Stimme
„komm“ her, schütte dein Herz aus: den Demütigen
Gnade.

„Bußtag“, tagen hat man seine Rolle gespielt, mit sühem
und herber Unnahbarkeit. Kein Mensch weiß, wie
schlecht ist, jedermann kennt nur die Fassade, nicht
das Innere. Jedermann? Oder gibt es wirklich einen,
der weiß? Mit diesem Zweifel ist man täglich
gequält, täglich wieder aufgestanden. Nun
mitten in der Woche an einem grauen Mittwoch,
den die ganze Alltagsarbeit hält den Atem an,
Begrüßungen sind auf den Mund geschlagen:
„Gut, Mensch! Und hinter den Schläfen und hinter
den Ohren fängt es an zu pochen, und von neuem steigt
es uns empor: wir gehen in die Kirche oder in
den Kämmerlein, aber jedenfalls gehen wir „in uns“
und bange auf unseren Verdröner.

Buße, denn das Himmelreich ist nahe. So
Johannes der Täufer. Also er drohte nicht mit
Strafen, sondern er lockte zu inneren Freuden.
Also ist der letzte Augenblick verfließen. Das
ist nahe; nur muß man es ergreifen.
Buße, denn der Herr hat Großes an uns getan.
Es 1813, als der Landes-Buß- und Betttag in
zum erstenmal eingeführt wurde, um das ganze
Land, höre des Herrn Wort!

in alten Zeiten des Ritterschlags hatte, der
Nacht zuvor in der Kirche durchwachen, nach-
sch durch Fasten darauf vorbereitet hatte. Kein
Schwermut im Leben ohne innere Kasteiung. Kein
Vor den Fenstern unserer Geschichte treten. Was
den einzelnen gilt, das gilt erst recht für eine
Volksgemeinschaft. Es gibt auch eine Volksseele, ein Untergehen
aufsteigen von Völkern, ein Gericht und eine
Umgebung ging Rom zugrunde. In Bedürfnis-
und Arbeit ward Deutschland groß.

Land, höre des Herrn Wort!
Deutschen stehen vielleicht an einer Wende unserer
und es gibt eine besondere Volksseele, die wir
Bußtage zu beichten haben, um Vergebung und
zu einem anderen Leben zu erhalten. Es ist
der „Saufteufel“, von dem früher die Deutschen
waren, der uns in rasendem Laufe dem Abgrund
Die ungeheuren Verwüstungen des Moskoho-
hott sei Dank seit Jahren in unserem Volke ver-
wie etwas nach, und namentlich das jüngere
steht in dem Trinken „an sich“ nicht mehr das
Rittersche, und auch den Alten werden die
Getränke wenigstens immer mehr zu einem be-
Sorgenlöser, während sie früher der herrliche
waren, der sie freudete. Aber die „Genußsucht“
vermeint, die sich um Bus und Land, um Vergnügen
Kümmung dreht, ist übermächtig geworden, so
daß wir uns bereits zu der Ansicht hinüber-
haben: Kinder seien dabei Störenfriede.

haben wir uns über die Franzosen er-
eine untergehende Nation seien. Jetzt wandeln
dem gleichen Wege, und die alte ehrenfeste Auf-
Kinder seien ein Segen des Herrn, ist im
Wir sind nicht etwa physisch schwächer ge-
Es ist auch nicht eine Art ökonomischer Freiheit,
wenn die Kinder nicht gleich Rentiers sind.
Will die Last der Aufzucht nicht mehr haben.
Jahr zu Jahr werden die Bittern des Geburten-
erhörender. Besonders in den Großstädten
es immer wieder, man wolle nicht heiraten.
geheiratet hat, der will nicht in seiner Kinderschar
sondern möglichst ungestört durch sie sein Leben

hatten unsere jungen Frauen etwas außer-
Wunderliches, das sie von den Schwestern aller
Völker unterschied, heute dagegen gilt es als ein
noch die Großmütter „alles mitmachen“ und
unverheiratetes junges Mädchen aussehen. Nie-
sich mehr mit der Aufgabe bescheiden, nur das
für die nächste Generation zu sein. Auf-
wege sind aber schon mächtige Reiche zu Fall
gekommen. Die Bußtage uns lehren, Freude an
wachsenden Geschlecht zu empfinden und unsere
Schicksale an Lebensgenuss einzuschränken. Dann
unserem Volke wieder Gnade.

Tulso.

Kabinettsorder gegen den Tango.

Für Offiziere verboten.

Berlin, 17. November.

Am Kaiserhofe teilt man den Laumel durchaus nicht,
der weite Kreise gegenüber den neuerdings aus England
und Amerika eingeführten Tänzen ergriffen hat. Die
hiesige Zeitschrift „Salon“ macht nun Mitteilungen über
eine Kabinettsorder des Kaisers, die in den letzten Tagen
an alle Regimentskommandeure und Schiffsbefehlshaber
abgegangen sein soll. In dieser Kabinettsorder heißt es
nach dem „Salon“:

„Die Herren von der Armee und der Marine werden
hierdurch ersucht, in Uniform weder Tango noch One-
oder Twostep zu tanzen und Familien zu meiden, in
denen diese Tänze ausgeführt werden.“

Wenn die Zeitschrift weiter behauptet, Zuwider-
handlungen wider die Bestimmungen des Erlasses würden
mit sofortiger Dienstentlassung bedroht, so ist diese
Behauptung einstweilen wohl mit gebotener Vorsicht auf-
zunehmen.

Amtsmüdigkeit im bayerischen Ministerium?

Verstimmung am Hofe.

München, 17. November.

Die Erörterungen über die geplante Erhöhung der
Stellplätze und die Reibheimer Feier, deren Kosten zum
großen Teil durch eine private Spende bestritten wurde,
scheinen mancherlei Nachwirkungen zu haben. Freiherr
v. Hertling soll geneigt sein, von seinem Amt als
Ministerpräsident zurückzutreten. Mit ihm soll das ge-
samte Ministerkollegium zur Amtsniederlegung entschlossen
sein. Auch bei Hofe soll Verstimmung herrschen, weil die
Auswärtigen über die Zivilliste nach statt vor
der Thronbesteigung durchgeführt werden.

Kokowzews Sendung.

Der Besuch des russischen Ministerpräsidenten in Berlin

Berlin, 17. Nov. Heute morgen ist der
russische Ministerpräsident Kokowzew, der
gleichzeitig das Portefeuille des Finanz-
ministers trägt, von Paris kommend hier
eingetroffen. Am Donnerstag wird er
nach Petersburg weiterreisen.

Vor Jahren erreichte in Deutschland das Buch eines
ehemaligen Regierungsrates Aufsehen, in dem unserm
Nachbarreiche Russland der finanzielle Zusammenbruch
vorhergesagt wurde. Spätestens 1908 werde der Staats-
bankrott erfolgen. Das Riesenreich aber hat einen un-
glücklichen Krieg und eine Revolution inzwischen verdrat
und ist trotzdem nicht am Ende seiner Kräfte angelangt,
sondern verfügt seit Jahren über geradezu glänzende
Finanzen und über derartige Überschüsse, daß trotz aller
gewaltigen Rüstungsverstärkungen, der Goldschlag in der
Reichsbank ständig zunimmt.

Das ist — wenn auch einige grobhartige Ernten in
diesem Agrarstaat mitgeholfen haben — Kokowzews Werk.
Dieser beste aller Finanzminister, die Russland je ge-
habt hat, ist nach Stolypins Tode Ministerpräsident ge-
worden, also russischer Reichskanzler, und noch immer
merkt man ihm die Herkunft aus seinem Finanzressort an.
Er hat die große Weisheit begriffen, daß Friede ernährt,
Unfriede verzehrt; er geht vorsichtig mit den großen
nationalen Werten um und setzt sie nicht in kriegerischen
Abenteuern aufs Spiel. Während des letzten Jahres hieß
es wiederholt, Kokowzew (sprich Kasawzoff) sei beim
Baren in Ungnade gefallen, und wenn er gehe, dann be-
kämen die Nationalisten Oberwasser, und der Krieg sei
da. Die Gerüchte haben sich nicht bewahrheitet, Kokowzew
steht fester im Sattel denn je, und Europa kann sich dazu
gratulieren.

Jetzt, wo dieser Staatsmann in Berlin weilt und
auch vom Kaiser empfangen werden wird, bringt man zu
seiner Kennzeichnung vor, daß er deutschfreundlich sei. In
dieser Form ist das Urteil über fremde Minister stets
falsch. Gewiß, Kokowzew hat Deutschland gern, das
Deutschland der Ordnung und des Fleißes, das Deutsch-
land, in dessen Launischbädern er seit Jahrzehnten all-
sommerlich seine Erholung findet. Er spricht auch ein
treffliches Deutsch. Aber im übrigen ist er natürlich durch
und durch Russe und nur Freund von Russlands Freunden.
Wir könnten uns lediglich auf seine sympathische Ge-
sinnung verlassen, wenn nicht beide Reiche große ge-
meinsame Interessen hätten; aber das ist wenigstens das
Gute, daß er diese Gemeinsamkeit erkennt und nicht, wie
so manche seiner Vorgänger, „grundsätzlich“ eine anti-
deutsche Politik macht. Auch in Paris sagt man,
Kokowzew sei französischfreundlich. Von diesem Urteil gilt
baselbe. Der russische Ministerpräsident hat sich zuzeiten
in der Balkanfrage, wo russische Interessen den fran-
zösischen widerstreben, mit vollem Bewußtsein von den
Wegen der Pariser Regierung getrennt. Umgekehrt aber
denkt er auch nicht daran, etwa das Bündnis mit der
Republik lösen zu wollen, denn — Russland hat ja Vorteil
davon.

Jeder wirkliche Staatsmann teilt eine derartige Auf-
fassung seines Amtes. Auch wir sind russenfreundlich nur
deshalb, weil deutsche Politik es verlangt. Und wenn
wir augenblicklich einen „enlandfreundlichen“ Reichskanzler

haben, so ist damit noch nicht gesagt, daß wir nun abhängig
von London würden.

Kokowzew wird während seiner drei bis vier Berliner
Tage nicht nur mit dem Deutschen Kaiser und seinen
Ministern, sondern auch mit unseren Finanzgrößen sich
unterhalten. Im nahen Orient, in Kleinasien, harren
namentlich verschiedene Bahnbaufragen der Erledigung,
in denen, wie England und Frankreich, auch Deutschland
und Russland interessiert sind. Alle Reibungen, die da
entstehen könnten, sollen schon vor ihrem Entstehen aus-
geschlossen werden.

Dem russischen Ministerpräsidenten kommt dabei die
Borarbeit des Ministers des Auswärtigen, Gersonow, sehr zu
tatten, die dieser in Berlin vor einigen Wochen geleistet
hat. Im allgemeinen sind Berlin und Petersburg bereits
rings, nur kommt jetzt alles sozusagen in Brief und
Siegel.

Früher hieß es stets, wenn jemand von der russischen
Regierung zu uns kam: er will pumpen! Das ist diesmal
nicht nötig, denn für die laufenden Geschäfte hat Russland
selbst genug, und für den Ausbau des „strategischen“
Bahnnetzes schießt Paris dreiviertel Million vor. Wir
können also mit dem Herrn aus Petersburg uns ohne
metallischen Beigeschmack unterhalten, und auch das ist
durchaus sympathisch. Wir wünschen ihm und — uns den
besten Erfolg von den Berliner Tagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über deutsch-französische Verhandlungen betreffend
koloniale Angelegenheiten ist in Paris viel die Rede. Es
handelt sich dabei in erster Linie um die Freilegung des
Eisenbahnweges von Aleppo nach Sinas. Ein der fran-
zösischen Regierung nahestehendes Blatt erklärt hierzu:
Sobald die beiden Mächte zu einer Verständigung ge-
kommen sind, werden sie in der Lage sein, in Kleinasien
gut wirtschaftlich nebeneinander zu arbeiten und so die
Interessen des europäischen Friedens zu fördern. Die
deutsch-französischen Verhandlungen werden sich lediglich
auf Kleinasien beschränken und nicht, wie gewisse Gerüchte
sagen, auch auf Afrika ausgedehnt werden. Diese Frage
ist niemals zwischen Deutschland und Frankreich aufge-
worfen worden. In Afrika sind Verhandlungen zwischen
Deutschland und England angeknüpft worden, um die
englischen Interessen in Mozambique zu wahren, während
dagegen Deutschland vollständig freie Hand in Angola bis
zur Bucht von Lobito erhalten soll. Die portugiesische
Regierung scheint dem nichts entgegenzusetzen, da man die
Souveränität Portugals anerkennt. Selbstverständlich
können solche Unterhandlungen zwischen Deutschland und
England Frankreich mit seinen großen Interessen in Afrika
nicht indifferent lassen.

+ Bezüglich der südwestafrikanischen Diamanten-
förderung fand im Reichsamt eine Besprechung
statt. Staatssekretär Dr. Schuler stellte dabei, die Diamanten-
regie habe sich in ihrer jetzigen Zusammenfassung, wie die
Erfahrungen des letzten Jahres ergeben, nicht als zweck-
mäßig organisiert erwiesen. Im Aufsichtsrat sei durch
die überaus große Zahl seiner Mitglieder und ihre
Gruppierung eine gute und schnelle Arbeit sehr erschwert
worden. Da nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften
aber der Reichskanzler die Verantwortung für die best-
mögliche Verwertung der Diamanten trage, habe er sich
entschlossen, die gesamten Regenteile gemäß der Satzung
der Regie für den südwestafrikanischen Distrikt einzuziehen.
Er würde an Stelle des zu schwerfälligen Apparates einen
neuen Aufsichtsrat berufen.

+ Zu einer welfischen Kundgebung kam es in dem
deutsch-bannoverschen Wahlverein in Linden bei Hannover.
Es wurde dort betont, daß sich auch nach der Thron-
besteigung des Herzogs Ernst August an der Kampf-
stellung der welfischen Partei nichts geändert habe. Ein
Redner erklärte, daß die vielen Bemühungen der Gegner
durch den erlebten Verzicht nicht gelohnt wurden, und
der Kampf um Fürstenrecht, Volksrecht und Landesrecht,
zusammen geführt für Hannovers Selbstständigkeit, sei noch
nicht zu Ende. Unbesiegbar sei die Hoffnung, die in dem
Spruch ausgedrückt werde: Recht muß doch Recht
bleiben! An den Herzog von Cumberland wurde
nach Gmunden folgendes Telegramm gesandt: „Viele
Hundert zu festlichem Kommen in Linden ver-
einigte treuhannoversche Frauen und Männer bringen
Euer königlichen Hoheit die ehrerbietigsten Glückwünsche
dar. Frohbewegten Herzens blicken sie nach der
Stadt des Löwen und harren in fester Treue der
Stunde, in der das Recht auch in Hannover seinen
Siegeslauf nimmt.“

Frankreich.

+ Eine Neuordnung des Militärflugwesens plant
die Heeresverwaltung. Das Kriegsministerium hat die
Absicht, statt der kleinen Vorkas zwei große Flugstationen,
und zwar in Reims und Dijon, zu errichten. Außer dem
schon bestehenden Luftschiffer-Regiment sollen noch zwei
Flieger-Regimenter gleichfalls in Reims und Dijon er-
richtet werden. Das Kriegsministerium wird ferner dem-
nächst einen Gesetzentwurf einbringen, nach dem das Luft-
schiffahrtswesen vollständig selbstständig gemacht werden soll.
In Pau, Brest und Avord sollen große Fliegerschulen
und in der Kriegsschule von St. Cyr soll eine besondere
Ausbildungsschule für Militärlieger errichtet werden.

der Umstand, daß es sich das weitverbreitetste im Reich nennen darf. Herr Hinkel hat schon Stenographiekurse mit Erfolg geleitet und war Jahre Vorsitzender des Stenographen-Vereins Schrey in Limburg.

Der fünfte Band des im Auftrage des Bezirksverwaltungsbezirks Wiesbaden von dem Bezirks-Präsidenten Geheimen Rat Prof. Dr. Luthmer, o. M. herausgegebenen Werkes „Die Bau- und Denkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden“ erscheint in den nächsten Tagen im Verlag von Heinrich Keller Frankfurt a. M. Das Werk enthält die Bau- und Denkmäler der Kreise Unterwesterwald, St. Goar, Untertannus, Wiesbaden Stadt und Wiesbaden. Damit ist die Inventarisierung dieses Regierungsbezirks abgeschlossen.

Kassel, 17. November. Gegenwärtig finden in ganz Kassel die Ergänzungswahlen zu Stadtverordneten-Versammlungen statt. Das hervorstechendste Moment ist wohl das auf der einen Seite sich abzeichnende Zurückdrängen der Sozialdemokratie, sehr vielen Orten fielen die sozialdemokratischen Mandate gänzlich durch, so in Hanau, Oberursel, Korbach ufm.

Korbach, 17. November. Gestern fand hier im Hotel Prinzen Karl eine von Interessenten aller Stände besuchte Versammlung, die sich mit der Frage befertigung der Eisenbahnverhältnisse auf der unteren Westerwaldbahn beschäftigte und an der auch Vertreter der Handelskammern Korbach und Limburg sowie Vorstände der Gewerbe- und Verkehrsvereine, ebenso Stadt- und Gemeindebehörden teilnahmen, statt. Herr Daniel Korbach, der zum Leiter der Versammlung gewählt wurde, beklagte, daß auf der Westerwaldbahn zu wenig Verbindungen beständen und daß ganz besonders die Verbindungen am späten Abend fehlten. Wer z. B. im westfälischen Industriegebiet zu tun habe, der könne schon so früh in Korbach zurück sein, daß er spätestens 6.30 Uhr abends benutzten kann, um wieder nach Korbach zu kommen. Mit Süddeutschland sei es noch schlimmer. Die Verhältnisse auf dem Bahn-Westerwald seien geradezu lebensgefährlich und gesundheitsschädlich. Es gelangte folgende Entschließung an: „Die heute im Hotel zum Prinzen Karl Korbach von Interessenten aller Stände überaus besuchte Versammlung zur Befertigung der Eisenbahnverhältnisse auf der unteren Westerwaldbahn, an welcher auch Vertreter der Handelskammern in Korbach und Limburg sowie Vorstände der Gewerbe- und Verkehrsvereine, ebenso Stadt- und Gemeindebehörden teilnahmen, hat die Ansicht, daß die lebensgefährlichen unhaltbaren Verhältnisse des Bahn-Westerwald unter allen Umständen beseitigt werden müssen, daß es auch eine Notwendigkeit ist, an der unteren Westerwaldbahn gelegenen Orte Korbach anschließend an den in Frankfurt abends 6.30 Uhr abgehenden Zug von Limburg ein Zug Korbach, Altkirchen nach Korbach einzulegen bzw. Montabaur durchzuführen, wenn ein Gegenzug von Korbach den Anschluß an den in Korbach von Köln 10.01 Uhr ankommenden Zug vermitteln soll, daß die Eisenbahnverhältnisse von Korbach von und nach Korbach finden, unter Berücksichtigung der Strecke Korbach-Hilfscheid. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die unhaltbaren Zustände beseitigt werden.“ Entschließung soll allen in Frage kommenden Vereinen und Korporationen sowie den Landtagsabgeordneten des Bezirks unterbreitet werden.

Korbach, 15. November. Gestern wurde hier eine Frau, mit ihren drei Kindern bettelnd herumzieht, aufgefunden und dem Gericht zugeführt. Auf gerichtliche Anordnung wurden die Kinder vom Krankenhaus in Obhut genommen; wogegen die Frau zwar lebhaft protestierte, aber an der Verfügung des Gerichts nichts änderte. Auf der hiesigen Altkirchstraße stürzte der Ingenieur von der Firma Koch in Siegbühl bei Siegen einem im Bau befindlichen Jaggerapparat etwa 10 Meter herab und verletzte sich schwer. Der Verunglückte ist in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er hoffentlich bald wieder genesen wird.

Montabaur, 17. November. Hierher gelangten Nachrichten zufolge wird beabsichtigt, mit dem 1. April d. J. hier eine neue Gewerbeinspektion einzurichten. Bis jetzt bestanden im Regierungsbezirk Wiesbaden drei Inspektionen: Wiesbaden, Frankfurt (zwei), Limburg und Korbach. Der Unterwesterwaldkreis gehörte seither der Inspektion Limburg.

Limburg, 16. November. Zur Erinnerung an die Zeit der Freiheitskriege ist am Donnerstag an dem bekannten alten Arnoldschen Hause an der Lahn eine Gedenktafel angebracht worden zur Erinnerung an die in diesem Hause vor hundert Jahren Feldherrn Blücher mehrere Tage in Quartier gelegen hat. Die Aufschrift und Haltung der Tafel ist im Regierungsbezirk Wiesbaden zu fördern, hat die diesseitige Handelskammer im Verein mit dem 7. landwirtschaftlichen Bezirksverein Limburg auf Kosten Schnepfen- und bei Hadamar einen Musterhof eingeweiht. Als Preise für Jungtiere werden in Ansehung der 6 Wochen alte Ferkel der in Limburg übliche Preis, bei älteren Tieren für den Lebensmonat bei 15 M., bei über 20 M.

17. November. Seit gestern ist die Lahn aberflutet, und zwar von 3.30 auf 4.50, das sind über normalem Wasserstand. Beim Brückenbau am Stein stürzten zwei Arbeiter in die hochgehende Lahn von ihnen wurde gerettet, der 31 Jahre alte Wilhelm Bonzen aus Köln ist ertrunken. In Zoll-

haus stürzte ein 2jähriges Mädchen in die hochgehende Lahn und wurde von dem Wasser abgetrieben. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden.

Hanau, 16. November. Das Schwurgericht verurteilte den Landwirt Knoch aus Kauppen, Kreis Fulda, der im August auf seinem Hofe den Handwerksburschen Scholz aus Kattowitz durch Messerstiche tötete und die Leiche ins Feld verschleppte, wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu vier Jahren Gefängnis.

Kassel, 17. November. Die Landesversicherungsanstalt Kassel hielt am 13. d. M. in Kassel die Jahresversammlung des Ausschusses unter dem Vorsitz des Justizrat Häuser-Höchst a. M. ab. Als stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses wurde Arbeitersekretär Philipp Müller-Wiesbaden und als Beisitzer des Ausschusses Vorstandes Sekretär Franz Fulda gewählt. Der Ausschuss stellte den Haushaltsplan für 1914 fest, der in Einnahmen und Ausgaben mit 13 089 300 Mark balanziert. Für Zwecke des Heilversfahrens bzw. der Krankenfürsorge und für Unterstützung der Angehörigen während der Dauer des Heilversfahrens waren in den Etat für 1912 1 000 000 M. eingestellt. Der Etat war aber mit 106 701 Mark überschritten. Der Ausschuss bewilligte bereitwillig diese Überschreitung. In den Jahren 1894 bis 1912 inklusive wurden die Segnungen der Heilbehandlung 37 176 Personen zuteil. Die dafür aufgewendeten Kosten betrugen 8 106 116 Mark.

Kurze Nachrichten.

Die Gemeindevertretung in Korbach hat beschlossen, die Gemeinde an das Leitungsgesetz des Elektrizitätswerkes Siegerland in Siegen anzuschließen. — Der 49jährige Landwirt Otto Marzolf in Siegen hat sich bei der Weibung stürzte vor einigen Tagen in der Scheune ab und zog sich dabei innere Verletzungen zu, die jetzt seinen Tod zur Folge hatten. — Ein Bögling der 2. Kompanie der Unteroffizierschule in Weiburg ist an Diphtheritis erkrankt. Die Räume der Schule wurden einer gründlichen Desinfektion unterzogen. — Beim Spielen geriet das Kind des Arbeiters Heban in Korbach in einen Gabel. Hierbei wurde dem Kinde der rechte Fuß vollständig abgequetscht. — In Korbach a. M. veranstaltet der Altertumsverein zur Erinnerung an den vor 100 Jahren erfolgten Einzug des Feldmarschalls Blücher in Korbach eine Ausstellung von Blücher-Erinnerungen. — Die Fleischpreise in Korbach a. M. hat am Samstag die Schweinefleischpreise von 95 auf 85 Pfennig das Pfund herabgesetzt, während Schinken und einige Wurstsorten keine Ermäßigung erfuhr. — Der in Ober-Lahnstein verhaftete Anwalt, der sich durch Aussagen über den vor zwei Jahren in Korbach erfolgten Mord eines Unteroffiziers verdächtig machte, ist freigelassen worden, nachdem sich seine Unschuld ergeben hatte. — Ein Musiker des Infanterie-Regiments Nr. 107 in Kassel hat den Hauptgewinn der Darmstädter Geldlotterie in Höhe von 20 000 Mark bar ohne Abzug gewonnen. — Dem in einer Kolonialwarengroßhandlung in Mainz tätigen 55 Jahre alten Theodor Bod wurde von einem herabfallenden zwei Zentner schweren Saß das Genick abgeklagen. Einige Stunden später starb Bod im Krankenhaus. — Aus Wiesbaden haben sich in Kassel zwei junge Leute in die Fulda gestürzt und ertränkt. — Der Franzose Foucault landete mit seinem Luftballon am Sonntag bei Fulda auf der Landstraße. Der Ballon wurde beschlagnahmt und untersucht, nachher wieder freigegeben.

Nah und fern.

Im Eisenbahnabteil schwer verbrannt. Ein junger Mann, der den Abendzug von Stuttgart nach Weibstadt benutzte, führte eine Flasche Benzin bei sich. Der Korben der Flasche muß sich wohl gelockert haben; denn plötzlich lief das Benzin aus seiner Tasche auf den Boden des Eisenbahnwagens. Ein auf der Station Korbach einsteigender Passagier, der von dem Vorgange keine Ahnung hatte, zündete sich eine Zigarre an, wodurch das ausgelaufene Benzin explodierte. Der junge Mann glücklicherweise einer Feuerkugel. Schnell zogen Mitreisende ihn aus dem Wagon und wälzten ihn auf dem Bahnsteig umher, bis das Feuer erlosch war. Der Unglückliche hat schwere Brandwunden davongetragen.

Alte Schüler in der Lateinschule. Über einen recht mangelhaften Besuch hat die Lateinschule in Siegen in der Mittelschule zu klagen. Insgesamt wird sie gegenwärtig nur von acht Schülern besucht. Da aber neun Lehrer an der Schule tätig sind, ist von einer Rentabilität natürlich nicht zu reden, und so soll die Anstalt mit Ende des laufenden Schuljahres aufgehoben werden.

Gedächtnisfeier der preussischen Städte für das Kronprinzenpaar. Acht Jahre nach der Hochzeit des Kronprinzen ist jetzt das Gedächtnis der preussischen Städte soweit fertiggestellt, daß es Anfang nächsten Jahres ausgestellt werden kann. Der silberne Tafelschmuck ist für fünfzig Personen berechnet. Die Gläser, 550 an der Zahl, sind schon bei der Reichsbank eingekauft, die sie in Verwahrung nimmt, der Silberschmuck liegt bereits seit dem Frühjahr dieses Jahres dort. Der ganze Tafelschmuck, der einen Wert von 500 000 Mark besitzt, besteht aus 108 Schmuckstücken, 508 Schüsseln, Tellern, Brotkörben, Terrinen, Kasserolen, Saucieren, Salznäpfen und 1439 Kleingeräten.

Wolkenbrüche in Süddeutschland. Das über den Süden Deutschlands herniedergegangene Unwetter hat überall großen Schaden angerichtet. Schwere Wolkenbrüche mit orkanartigen Nordweststürmen machten im Großherzogtum Hessen und in den angrenzenden Teilen der Provinz Hessen-Nassau, von Baden und der Pfalz zeitweise die Straßen unpasseierbar. Die Flüsse, die aus dem Westerwald und den oberhessischen Bergländern kommen, sind zum Teil über die Ufer getreten. In Diez an der Lahn mußten im unteren Teile der Stadt die Keller geräumt werden. Das Hochwasser der Mosel hat bei Trier ein Menschenleben gefordert. Ein Schiffer wurde von der Flut fortgerissen und ertrank.

Im Motorboot zwischen Eisbergen. Eine gefährliche Reize hat Kapitän Nelson gemacht, der eben in Vort Schiffs an der Westküste der Hudsonbucht in Kanada angekommen ist. Er trat mit vier Mann vor 34 Tagen in einem 19 Meter langen Motorboot seine Reise in Vort Penzance in Cornwallis an und ist zwischen den Eisbergen Brönlands mehr als einmal der Gefahr des Kenterns nur mit Mühe entronnen. Schon fünf Tage nach der Ausreise hatte sich während eines schweren Sturmes die äußere Schraubenwelle verbogen, ohne daß es gelang, den Schaden zu reparieren. Und selbst die Durchfahrt durch die Hudsonbucht war noch recht gefährlich, da sie bei dichtem Nebel erfolgen mußte.

Im Tode vereint. Seiner Gattin noch in derselben Stunde im Tode gefolgt ist der Präsident der Zweiten Schwedischen Kammer, Freiherr Carl Carlsson Bonde. Der Verlust seiner langjährigen Lebensgefährtin, die einer Hirnblutung erlag, hat den Freiherrn so tief ergriffen, daß er vom Herzschlage getroffen wurde. Sein Tod erfolgte, während seine Familie sich am Sterbelager der Gattin befand. Noch am Nachmittag hatte Freiherr Bonde mit seiner Gemahlin einen längeren Spaziergang gemacht.

Kleine Tages-Chronik.

Korbach, 17. Nov. In der Nordsee und der Elbe-Gründung herrscht schweres Sturmwetter, mit Regen, Hagel, Gewitter und Hochflut. Der ausgehende Schiffsverkehr stockt, über das Schicksal einiger kleinerer, auf See befindlicher Segler ist man sehr besorgt.

Korbach, 17. Nov. In ihrem Laboratorium haben die Brüder Paul, Inhaber eines Großdrogenhandels, durch Erhängen Selbstmord verübt. Ein Freund von ihnen wurde in einem Bierlokal vom Versichlag getroffen, als er die Nachricht empfing.

Kassel, 17. Nov. In dem Dorf Asbach wurden die Frau eines Gutbesizers, eine bei ihr zu Besuch weilende Dame und zwei Kinder durch austretende Kohlen gas getötet.

Paris, 17. Nov. Der englische Flieger Guds hat in nur zwei Flüge ausgeführt, bei denen er wiederholt mit dem Kopf nach unten flog. Auch das von Goudou ausgeführte Looping-the-loop gelang ihm glänzend.

Paris, 17. Nov. Während der Fahrt ist ein Postwagen der französischen Nordbahn beraubt worden. Den Dieben fielen für über 100 000 Mark Goldbarren zur Beute.

Petersburg, 17. Nov. Bei dem Brande eines in der Nähe liegenden Dorfes wurden dreißig Geschöpfe ein-geäschert. Neun Personen fanden in den Flammen den Tod. Ein Bauer verlor seinen Bestand.

Kiew, 17. Nov. Der in dem Ritualmordprozeß gegen den Fabrikbesitzer Welis tätig gewesene Staats-anwalt erklärt, daß der Kassationshof wahrscheinlich das betreffende Urteil aufheben werde. Dadurch würde eine neue Verhandlung notwendig werden.

Bunte Zeitung.

Asiens größter Hafen. Die technischen Arbeiten für den Hafen von Singapur sind jetzt so weit vorgeschritten, daß in absehbarer Zeit die Anlagen dem Verkehr übergeben werden können. Das riesige Trockendock ist bereits eingeweiht. Singapur wird dann den größten Hafen Asiens besitzen und man kann jetzt schon sagen, daß die Anlagen als vorbildlich gelten können. Die Arbeiten sind von englischen Firmen ausgeführt worden. Das Trocken-dock allein hat nicht weniger als 9 1/2 Millionen Mark gekostet. Für die Reede und den Ausbau der Mole, sowie die Einrichtung neuer großer Lagerhäuser und Speicher sind die Arbeiten in vollem Gange.

Niesentiere aus dem Meeresgrunde. Wichtige Feststellungen über die von den Seevögeln mit Recht ge-fürchteten Kraken hat jetzt der Hamburger Zoologe Dr. Werner Th. Meyer bekannt gegeben. Eines dieser an der Westküste Nordamerikas beobachteten Niesentiere hatte die ansehnliche Länge von 17 Metern. Das dieses Tier durch seine Saugnapfe besonders kleineren Booten gefährlich werden kann, ist selbstverständlich. Interessant ist auch eine Beschreibung des schwedischen Naturforschers Olaf Magnus, der von Tieren berichtet, deren Köpfe einer kleinen Insel gleich, sobald sich das Ungeheuer an die Oberfläche des Meeres erhob. Die Arme des Kraken, gemeinhin auch Tinten-fisch genannt, sollen stärker als die dicksten Masten der größten Schiffe gewesen sein.

Sonderbare Belohnung für ärztliche Behandlung. In Palermo spielt die kleine Geschichte. Dort starb im vollendeten 90. Lebensjahre eine vermögende Dame. Bei Eröffnung ihres Testaments fand man eine Bestimmung, wonach die alte Dame ihrem Hausarzt für dessen unaus-gesetzte Sorgfalt um Erhaltung ihrer Gesundheit den Inhalt ihrer großen Nußbaumkommode vermachte. Nach-dem der Arzt herbeigeholt war und die Kommode geöffnet wurde, fand man in ihr alle Flaschen, Schachteln und Büchsen, mit Medizin, Pillen und Salben, die der Arzt der Dame während 25 Jahre verordnet hatte. Sie hatte sie zwar anfertigen lassen, aber nicht eingenommen.

Glühwürmchens Ernährung. Das kleine Glüh-würmchen, das uns mit seinem Leuchten bei abendlichen Spaziergängen so oft erfreut, ernährt sich bekanntlich von Schnecken. Weniger bekannt aber dürfte es sein, daß das Glühwürmchen mit seinem Opfer so human umgeht wie keines seiner Geschlechtsgenossen. Hat das Glühwürmchen eine Schnecke entdeckt, dann verbeißt es mit seinem scharfen Fühler der Beute erst einige Stiche, durch die es die Schnecke vollständig chloroformiert. Erst wenn das Opfer völlig regungslos daliegt, beginnt die Verwertung, die einem Ausschürfen gleicht. Es ist gelungen, Schnecken, die man ihrem Angreifer entzissen hatte, wieder aus der Betäubung zu erwecken, wobei etwas kaltes Wasser gute Dienste leistete.

Das Geschenk des Präsidenten. Ein gewiß nicht alltägliches Geschenk erhielten zwei Beamte im amerika-nischen Ministerium. Präsident Wilson hat ihnen je eine Schreibfeder als Auszeichnung überreicht, mit denen er wichtige Aktenstücke unterzeichnet hatte. Dies Geschenk war mit folgenden Worten begleitet: „Ich bitte Sie, meine Herren, diese beiden Federn von mir anzunehmen. Sie werden dereinst sicherlich einen großen Wert besitzen.“ So sehr man auch geneigt ist, über die Worte und das Geschenk des Herrn Präsidenten lächelnd den Kopf zu schütteln, so kann man doch gewiß sein, daß es begeisterte Sammler genug gibt, die heute schon diese Federn mit ihrem Geld bezahlen möchten, auch — über den Wert!

Ministerpräsident und Schulknabe. In einer Buda-pester Elementarschule gerieten dieser Tage die kleinen hart aneinander. Die Politik hatte sie in Aufregung ver-setzt, und es gab auch bald Prügel. Einen kleinen Jungen hatten die Mitschüler besonders stark verblüht, weil er sich für den Ministerpräsidenten Grafen Tisza stark exponierte. Der Kleine klagte nun dem Staatsmann in einem Briefe sein Leid. Graf Stephan Tisza ließ dem Jungen darauf unverzüglich die folgende Antwort zu-kommen: „Mein lieber Kleiner! Deinen Brief habe ich gelesen und beantwortete denselben mit folgendem: Als Schulknabe politisiere nicht! Doch wenn man dich schon schlägt — so schlage zurück und ergib dich nicht! (aes.) Stephan Tisza.“

Kreuzung amerikanischer Frauen. Eine starke Be-wegung hat gegenwärtig die amerikanischen Frauen ex-

